



## Leicht verwischt

**KUNSTKRITIK:** Eine New Yorker Ausstellung untersucht, ob der deutsche Malerstar Gerhard Richter als Denkmal der Gegenwartskunst taugt.

Seit fast zehn Jahren fotografiert Hasan Elahi, geboren in Bangladesch, aufgewachsen in New York, sein Leben. Die Betten, in denen er schläft, die Mahlzeiten, die er zu sich nimmt, den Blick aus den Flugzeugen, in denen er reist, sogar die Toiletten, die er benutzt.

Elahi, 40, hat seine Gründe. Das FBI setzte ihn nach den Anschlägen von 2001 auf die Liste möglicher Terroristen. Er wurde verhört, immer wieder, monatelang. Man hielt seine Herkunft für verdächtig, seinen Namen, die vielen Flugmeilen. Damals fand Elahi, ein Künstler, sein Lebensthema: Er überwacht sich seither selbst.

Dem FBI nimmt er viel Arbeit ab. Wenn die Beamten wollen, können sie seine – verwirrend detailreiche – Internetseite besuchen oder sich derzeit die Aufnahmen von 672 Kloschüsseln in der Postmasters Gallery in New York ansehen.

Dort an der weißen Wand hängen die Fotos, akkurat sortiert. Das Werk sieht aus wie klassische Konzeptkunst, gepaart jedoch mit Galgenhumor. Und es überrascht nur im ersten Moment, dass diese Inszenierung Teil einer Gruppen-schau ist, die sich mit dem deutschen Maler Gerhard Richter auseinandersetzt. Es geht um Richters Status als lebendes Denkmal. Zu viel Ehrfurcht darf man von der Ausstellung mit dem Titel „Richteriana“ aber nicht erwarten.

Richter, 80, ist einer der teuersten lebenden Maler der Welt, ein Star in beiden Disziplinen, in der Abstraktion und in einer – bei ihm typischen, leicht verwischt wirkenden – Gegenständlichkeit. Diese figurativen Bilder entstehen seit vielen Jahrzehnten nach Fotos.

Aus seinem Fundus an eigenen und fremden fotografischen Aufnahmen schuf Richter sogar ein eigenes, stetig wachsendes Kunstwerk, das er „Atlas“ nannte. Das Konvolut besteht aus etwa 15 000 Fotos, sorgfältig arrangiert auf 783 Tafeln. Politisches ist dabei, auch Privates.

In Elahis Werk steckt viel vom „Atlas“, und doch ist es anders. Richter verwaltet seine Inspirationen, Elahi dokumentiert seinen Alltag. Richter archiviert Aufnahmen wie die von den Leichen der RAF-

Selbstmörder aus Stammheim, auf denen sein Gemäldezyklus „18. Oktober 1977“ beruht. Elahi will beweisen, dass er kein Attentäter ist. Formal lehnt sich Elahis Werk an Richter an, er versteht es aber als Waffe und lädt diese mit Angriffslust.

Es gibt – das zeigt die Ausstellung – diese und es gibt andere Möglichkeiten, mit dem deutschen Idol umzugehen. Ziemlich lässig erscheint die des amerikanischen Filmemachers, Künstlers und Bloggers Greg Allen. Er hat Bilder von Richter noch einmal malen lassen, und

mals war der Markt ignorant, heute kann er nicht genug von Richter bekommen.

Allen sorgt für Nachschub. Er schickte ein paar Fotodateien mit Abbildungen aus dem SPIEGEL nach China. Dort entstanden die falschen Sechziger-Jahre-Richters in einer dieser Klitschen, in denen für ein paar Dollar auch eine Mona Lisa zu haben ist. Das mag respektlos wirken, denn Allen korrigierte das Urteil des Malers. Letztlich hat er ebenfalls große Konzeptkunst geschaffen. Fachleute sprechen von „Appropriation Art“, wenn Künstler fremde

Kompositionen zur Grundlage ihres eigenen Schaffens machen. Allen sagt, diese Malerei betrachte er sehr wohl als seine eigene.

Seine Ausstellungsstücke sind Bilder nach Bildern von Bildern nach Bildern. Konkreter: Gemälde nach Jpegs von Gemälden nach Abbildungen, die Richter einst aus Zeitungen ausriss. Und Allen selbst hat fast keinen Finger rühren müssen.

In dieser Schau wird auch klar: Man sollte sich als Künstler nie den Spaß verderben lassen, auch nicht, wenn man es nicht so weit gebracht hat wie Richter. David Diao findet jedoch, ein wenig mehr Anerkennung verdient zu haben. Der Künstler ist Amerikaner chinesischer Herkunft. Diao, 69, hatte in den späten Sechzigern, also lange vor dem Deutschen, die Idee, bei abstrakten Kompositionen den Pinsel durch eine Art Spachtel zu ersetzen.

Später knüpfte sich Diao einen Artikel aus einem Fachmagazin vor, der Gerhard Richter gewidmet war. Er vergrößerte den Text, rahmte ihn, zuvor aber ersetzte er den Namen des Deutschen durch seinen eigenen, die Abbildungen von Richters Werken durch Abbildungen seiner eigenen Gemälde.

Aus Richter wurde Diao. Auch so kann man Kunstgeschichte schreiben.

ULRIKE KNÖFEL



Allen-Werk „Zerstörtes Richter-Gemälde Nr. 4“

zwar solche, die der strenge Maler vor fast 50 Jahren eigenhändig zerschnitten hat, weil er mit ihnen unzufrieden war. Ein Kriegsschiff, eine Frau im Bikini, ein Familienporträt, so etwas.

Aufmerksam wurde Allen, 45, auf die vernichteten Bilder durch einen Artikel im SPIEGEL (5/2012). Richter ließ sich im Laufe seiner Karriere ja selbst durch Presseberichte zu Kunstwerken anregen – gelegentlich auch durch solche im SPIEGEL.

Der Hinweis darauf, dass die nicht mehr vorhandenen Richter-Gemälde heute viele Millionen wert wären, brachte Allen dazu, aus seinem Werk über Richter auch ein Werk über den Kunstmarkt zu machen. Denn der Maler hatte einige der später vernichteten Gemälde 1964 – vergebens – zum Kauf angeboten. Da-



**360°-Foto:**  
Die Ausstellung „Richteriana“ im Panorama

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode scannen, etwa mit der App „Scanlife“.

# POSTMASTERS

postmasters 459 w 19 street nyc 10011 212 727 3323

fax 212 229 2829

postmasters@thing.net

**Der Spiegel -- May 28, 2012 -- Ulrike Knofel -- Slightly Blurred -- translation**

For the past ten years, Hasan Elahi, who was born in Bangladesh and grew up in New York, has been photographing his life. The beds in which he sleeps, the meals he eats, the view from the aircraft in which he travels, even the toilets he uses.

Elahi, 40, has his reasons. After the attacks of 2001, the FBI put him on the terrorism watch list. He was interrogated, repeatedly, for months. A man considered suspicious for his origin, his name, number of air miles. At that time, Elahi, an artist, found his subject: he surveils himself.

He saves the FBI a lot of time. If officials wanted to they could visit his - confoundingly detailed - website or, currently, view the photographs of 672 toilet bowls at Postmasters Gallery in New York.

The photos hang right there on the white wall, meticulously organized. The work looks like classic Conceptual Art, paired with gallows humor. And only at first it is a surprise to find that this work is part of a group show, which deals with the German painter Gerhard Richter. It's about Richter's status as a living monument. But from the show's title, "Richteriana," one need not expect too much reverence.

Richter, 80, is one of the most expensive living painters in the world, a star in two disciplines, abstraction and - in his typical, slightly blurred execution - objectivity. For many decades, these figurative pictures have been painted after photos.

Richter even created his own, ever-growing work of art from his sources and other photographic images, which he called "Atlas". The huge collection consists of approximately 15,000 photos, carefully arranged in 783 panels. There are political images, but also private ones.

There is much of "Atlas" in Elahi's work, and yet it is different. Richter manages his sources of inspiration; Elahi documents his daily life. Richter archived photos of the bodies of the RAF terrorists who killed themselves at Stammheim, the basis of his group of paintings entitled "18 October 1977." Elahi wants to prove that he is no terrorist. Elahi's work is formally similar to Richter's, but he understands it as a weapon, and he loads it with an aggressive spirit.

The exhibition shows that there are these and other ways to deal with the German idol. American filmmaker, artist and blogger Greg Allen's looks rather relaxed and cool. He has had pictures by Richter repainted, specifically those which the stern painter had cut up almost 50 years ago because he was dissatisfied with them. A warship, a woman in a bikini, a family portrait, those kinds of things.

Allen, 45, found the destroyed pictures in an article in Der Spiegel (5/2012). Over the course of his career, Richter himself has been inspired by press reports to make art - at times by some from DER SPIEGEL.

The report that the no-longer-existing Richter paintings would be worth millions today had Allen turn his work about Richter also into a body of work about the art market. In 1964 the painter had offered unsuccessfully for sale some of the paintings that were later destroyed. And the market that was once so ignorant now cannot get enough of Richter.

Allen provides supply. He sent a few images from DER SPIEGEL to China. There, these faux sixties Richters, were made in one of the sweatshops where, for a few dollars, you can also buy a Mona Lisa. This may seem disrespectful, because Allen corrects the painter's judgment.

Ultimately, he also created major conceptual art. Experts speak of "appropriation art" when artists use other people's concepts/compositions as the basis of their own work. Allen says he considers these paintings very much as his own.

His exhibition pieces are pictures after pictures of pictures after pictures. More precisely: paintings after JPGs of paintings after images that Richter once tore from newspapers. And Allen himself has barely needed to do anything himself.

This show also makes clear that as an artist, one should never let anyone spoil the fun, even if one has not made it as far as Richter. David Diao, however, thinks he deserves a little more recognition. The artist is Chinese American. In the late sixties, long before the German, Diao, 69, had replaced the brush with a palette knife to create abstract compositions.

Later Diao took an essay devoted to Gerhard Richter from a trade publication. He enlarged the text and framed it, but he replaced the name of the German with his own, and illustrations of works by Richter with illustrations of his own paintings. Richter turned into Diao. That's another way to write art history.